

«Auferweckung der Toten»

Ewigkeitssonntag

24. November 2024

Pfarrerin Caroline Schröder Field

Basler Münster

1. Korinther 15,35-38+42-44

Jetzt könnte man natürlich fragen: »Wie werden die Toten auferweckt? Mit was für einem Körper werden sie wiederkommen?« Was für eine dumme Frage! Was du säst, muss sterben. Erst dann kann es wieder lebendig werden. Und was du säst, ist ja nicht die ausgewachsene Pflanze. Du säst nur ein nacktes Samenkorn, zum Beispiel vom Weizen oder von irgendeiner anderen Pflanze. Aber Gott gibt ihm die Gestalt, die er vorgesehen hat. Und zwar jeder Samenart ihre eigene. Lebewesen ist nicht gleich Lebewesen, sondern jedes gehört zu einer anderen Art: Die Menschen gehören zu einer anderen Art als die Kühe oder die Vögel oder die Fische. Es gibt ja auch Himmelskörper und irdische Körper. Die Himmelskörper haben eine ganz andere Schönheit als die irdischen Körper. Die Sonne leuchtet anders als der Mond, der Mond wieder anders als die Sterne. Und kein Stern leuchtet wie ein anderer. So ist es auch mit der Auferweckung der Toten: Was hier auf der Erde gesät wird, ist vergänglich. Aber was auferweckt wird, ist unvergänglich! Was hier gesät wird, ist unansehnlich. Aber was auferweckt wird, lässt Gottes Herrlichkeit sichtbar werden. Was hier gesät wird, ist schwach. Aber was auferweckt wird, ist voller Kraft. Gesät wird ein natürlicher Leib. Auferweckt wird aber ein Leib, der vom Geist Gottes geschaffen ist. Wie es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen vom Geist Gottes geschaffenen Leib.

Wie soll das gehen? Die Auferweckung von den Toten, wie soll das gehen? Es ist eine kritische Frage. Eine skeptische Frage. Eine Frage, die die Antwort schon in sich trägt: unmöglich! Es ist auch eine alte Frage, eine Frage, die sich für viele längst erledigt hat. Die wenigsten können das glauben: «Auferstehung von den Toten». Vokabular der Kirche. Ein Satz aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis. Worte der Tradition. «Letzte Dinge», die am Ende der Geschichte geschehen sollen und am letzten Sonntag im Kirchenjahr aus der Schublade geholt werden und bald wieder darin verschwinden. Die Auferweckung von den Toten, Auferstehung, passt nicht in unsere Zeit.

Sie hat noch nie gepasst. Nicht einmal zurzeit Jesu. Es gab eine Gruppe von Schriftkundigen, die lehnten die Auferstehung der Toten ab. Sie konfrontierten Jesus mit einem Gedankenspiel, das zeigen sollte, wie absurd die Vorstellung von der Totenauferstehung doch ist. Jesus lässt sich davon aber nicht beeindrucken. Für ihn *gibt* es die Auferstehung der Toten. Er sagt: «Wenn die Menschen von den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch lassen sie sich heiraten, sondern sind wie Engel im Himmel.»

Ich weiss nicht, wie die Engel im Himmel sind. Ich habe noch nie einen gesehen, aber ich bin ja auch noch auf der Erde. Der Himmel als Wirklichkeitsbereich ist mir nicht zugänglich. Ich meine jetzt nicht die Erdatmosphäre. Die ist dem Menschen grundsätzlich verfügbar wie Erde und Meer und alles, was er sich unterworfen hat. Der Himmel im religiösen Sinne kann vom Menschen nicht unterworfen werden. Er ist in der kosmischen Ordnung ein Zwischending. Der Himmel gilt als Teil der Schöpfung. Er gilt aber auch als Gottes Wohnsitz, als seine Adresse. Dort, so die biblische Vorstellung, ist Gott umgeben von Engeln, von Himmelswesen, die Gott

schuf und die er zu den Menschen sendet, um Botschaften zu überbringen. Und Engel scheinen kein Geschlecht zu haben. Die mosaischen Gebote über die Ehe können darum nicht auf die Engel angewendet werden. Und auch nicht auf die Menschen, wenn sie auferstehen. So jedenfalls argumentiert Jesus gegen die Leute, die die Auferstehung von den Toten leugnen. Er sagt: wenn die Menschen auferstehen, dann sind sie wie die Engel im Himmel. Aber natürlich konnten das auch damals nicht alle glauben.

Auch der Apostel Paulus hatte keinen Erfolg, als er in der Philosophenstadt Athen begann, die Auferweckung von den Toten zu verkündigen. Da begannen die einen zu spotten. Die anderen versuchten es mit mehr Taktgefühl und sagten: «Wir wollen dich darüber lieber ein andermal hören.» (Apostelgeschichte 15,32) Bis dahin hatten ihm die Leute offenbar aufmerksam zugehört. Paulus hatte ja auch so schöne Worte gesagt wie: Gott «ist nicht fern von einem jeden von uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.» (Apostelgeschichte 15,27f.) Das hören wir Menschen nicht ungern, dass wir Gott in uns tragen oder Gott uns in sich trägt. Dass es etwas Göttliches ist, Mensch zu sein, das hörten auch die Athener gerne. Aber als Paulus von Jesus zu reden begann, den Gott von den Toten auferweckt hatte, da verdross es die meisten. Das war zu viel für die aufgeklärten Athener. Ihnen konnte man nichts vormachen.

Später gab es eine christliche Gemeinde in Korinth, und die Menschen dort waren ebenfalls selbstbewusst und hatten auch ein Problem mit der Auferweckung. Ihnen musste Paulus erstens sagen, dass Jesus, auf den sie sich berufen, wirklich gestorben und begraben wurde, dass er also wirklich tot war, bevor sich das Wunder der Auferstehung ereignete. Und dann musste er ihnen einschärfen, wie sehr auch *ihr* Glaube mit diesem Wunder steht und fällt. «Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich.» (1. Korinther 15,14). Ja, alles ist wertlos, wenn wir an diesem Punkte einknicken, sagt Paulus: «Hoffen wir bloss in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.» Drastischer kann man es kaum sagen.

Es gab sie also schon immer und wird sie natürlich immer geben, die Menschen, die sagen, «es gibt keine Auferstehung». Es sind wahrscheinlich sogar die meisten. Aber Paulus legt den Finger auf den wunden Punkt dieser Haltung. «Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden.» (1. Korinther 15,14) Dann aber bricht alles zusammen: das ganze Gebäude des Glaubens vom Keller bis zum Dach stürzt ein. Und nichts könnte man noch retten aus den Trümmern dieses Hauses.

Aber so sehr Paulus auch darauf insistiert, dass die Auferstehung der Toten der Dreh- und Angelpunkt von allem sei, die Leute in Korinth können sich damit nicht anfreunden. Sie bohren weiter: «Wie soll das denn gehen? Was für einen Körper werden wir haben, wenn wir auferstehen?»

Ich wundere mich darüber, dass Paulus sich dieser Frage so ausführlich widmet. Er sagt zwar: «Was für eine dumme Frage!» Aber eigentlich hält er sie gar nicht für dumm. Denn sonst würde er nicht so gründlich und anschaulich darauf antworten. «Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.» So fängt er an. Und das erinnert mich an ein Lied, das wir manchmal vor Ostern singen, zum Beispiel am Karfreitag: «Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt». (RG 456) «Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt.» In diesem Lied durchdringen einander wie bei Paulus Gleichnis und Wirklichkeit. Das Gleichnis spricht vom Samen, der in der Erde versinkt. Die Wirklichkeit spricht vom menschlichen Leib, der in die Erde gelegt wird. Beide sind gestorben: das Samenkorn und der Mensch. Und beide werden verwandelt. Das Korn zum Weizen. Der Mensch zu etwas anderem, zu etwas noch nie Gekanntem, zu etwas, das wir hier auf der Erde nicht einordnen können.

Alles, was wir haben, um die Auferstehung der Toten verteidigen zu können, sind Gleichnisse. Das Gleichnis vom Samenkorn und vom Weizen. Sie sehen völlig unterschiedlich aus, aber jeder, der einen Garten hat oder einen Acker, weiss, dass sie dasselbe sind, nur eben in einer anderen Stufe ihrer Entwicklung. Samenkorn und Weizen gehören zusammen, und das eine ist ohne das andere nicht möglich, und die Bestimmung des einen ist es, zum andern zu werden. Aber das geht nicht, ohne dass es stirbt. Das Sterben, der Tod ist die Voraussetzung dafür, dass die Pflanze heranwächst. Und beides zusammen ist ein Gleichnis für die Liebe, die sich hingibt, damit es Neues werden kann: «Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.» (Refrain aus RG 456)

Liebe als Sterben und Verwandlung. Wenn der Mensch, den wir gekannt haben, stirbt und sein Leib vergeht, dann ist dieser Mensch nicht verloren, nicht erloschen. Sondern er wird verwandelt, wie auch das Weizenkorn verwandelt wird. *Wie* der Mensch nach seiner Verwandlung aussieht, kann Paulus nicht sagen, aber er nennt diese neue Gestalt eine «himmlische», eine «geistliche» Gestalt. Vielleicht eine, die den Engeln im Himmel vergleichbar ist, so wie Jesus es gesagt hatte. Aber da wir nicht wissen, wie Engel aussehen, hilft uns das nicht weiter in der Frage, wie unsere Verstorbenen aussehen, wenn sie zu ihrer neuen Gestalt verwandelt werden. Oder wie wir selbst einmal aussehen werden.

Paulus hütet sich davor, uns zu zeigen, wie wir einmal aussehen werden. Ob wir Flügel haben oder noch Männer und Frauen sind oder keins von beidem. Ob wir selber kleine Lichtquellen sind wie die Sterne am Himmel, oder ob wir Gottes Licht nur reflektieren werden wie der Mond das Licht der Sonne reflektiert. Paulus stellt sich ziemlich tapfer der kritischen Frage: «Auferstehung, wie soll das gehen?» Aber er gibt uns keine Antwort darauf, *wie* es gehen soll. Sondern nur, dass es in Gottes Schöpfung so viele Verwandlungsprozesse gibt, dass wir doch offen sein sollten für diesen unseren letzten und entscheidenden Verwandlungsprozess.

Paulus sagt uns nicht, wie wir einmal aussehen werden. Er sagt uns nur, dass es in Gottes Schöpfung ganz verschiedene Körper gibt, und zwar sowohl im Himmel als auch auf der Erde. Paulus sagt uns, dass die Schöpfung unfassbar vielfältig ist. Ja, sogar die Sterne, die für uns unerreichbar sind, und auf den ersten Blick alle gleich aussehen, haben einen je eigenen Glanz. Kein Stern ist dem anderen gleich. So wie auch keine Schneeflocke der anderen gleich ist, obwohl Schneeflocken oberflächlich gesehen alle gleich aussehen.

Apropos Schneeflocke. Als es letzten Donnerstag auf einmal zu schneien begann, bastelten wir im kirchlichen Unterricht Sterne. Für das Krippenspiel am Vierten Advent. Wenn 15 Jugendliche Sterne basteln, ist auch keiner dem anderen gleich – weder die Jugendlichen noch ihre Sterne. Während wir das Papier falteten, schneite es. Während es schneite, trat die Dämmerung ein. Das Licht einer Laterne beleuchtete den Strom herabschwebender Flocken. Sie legten sich auf das Münsterdach, auf die Wiese im Kreuzgang, auf die Pflastersteine der Pfalz. Später war ich mit einer Gruppe Erwachsener im Konzilssaal. Wir vertieften uns in das Apostolische Glaubensbekenntnis. «Ich glaube an die Auferstehung von den Toten», kam da vor. Später, als es stockdunkel war und wir vom Bischofshof nach draussen traten, waren wir überwältigt von so viel Schnee. Die Welt hatte sich verwandelt. Die Bäume waren weiss. Die Dächer der Häuser waren weiss. Eine geschlossene Schneedecke lag auf dem Münsterplatz. Wir sanken tief ein mit unseren Schuhen. Unwillkürlich jauchzend vor Freude wie Kinder, die lachten und staunten, und das alles nur wegen dem Schnee. Er würde nicht ewig halten, das war uns ja klar. Aber für den Augenblick, für diesen einen Moment, hatte er uns ganz erfüllt. Wie sich die Welt verwandelte! Wie sie verklärt wurde!

Wurde nicht auch einmal Jesus verklärt, auf einem Berg? Da leuchtete sein Gesicht wie die Sonne und seine Kleider wurden weiss wie das Licht. Österliche Verklärung

des Leibes – ein Vorbote des Osterwunders, Auferweckung mitten im Leben. Das haben drei seiner Jünger erlebt, als sie Jesus auf jenen Berg begleiteten. Wie gerne hätten sie dieses Licht festgehalten! Wie bald wurde alles wieder «normal», so wie immer. Wie bald ist auch der Schnee wieder weg, und das kindliche Staunen an einem Donnerstagabend nur noch eine schöne Erinnerung. Oder ist es mehr? Vielleicht waren wir ja einem Gleichnis begegnet. Einem Gleichnis für die Kraft der Verwandlung. Sie macht aus Wasser leichtgewichtige Sterne. Himmelsbooten, die den Lärm der Welt verschlucken und uns zu Kindern machen. Jeder einzelne von ihnen hat seine eigene, ganz unverwechselbare Gestalt. Und doch sind sie alle miteinander Schnee. Und wie anders ist der Schnee im Vergleich zum Wasser, und doch sind beide ja dasselbe. Wie anders ist die Schneeflocke im Vergleich zum Wassertropfen. Wie anders der Weizenhalm im Vergleich zum Samenkorn. Wie leicht fällt es uns, dennoch zu glauben, dass Wasser und Schnee dasselbe sind. So werden auch die, die wir liebten, dieselben sein, auch wenn wir sie völlig verwandelt sehen und uns mit ihnen. Nicht wiederzuerkennen und doch dieselben. Teil und Wirkung derselben Kraft, die alles verwandelt, die alles zum Guten verwandelt, bis wir es endlich sehen dürfen. Gottes Kraft. Amen

Gebet I

*Allmächtiger und barmherziger Gott,
der du die Erde geschaffen hast
und den Himmel über ihr ausspannst wie ein Zelt.
Du hast auch uns geschaffen und kennst uns alle beim Namen.
Du hast uns unseren Ort und unsere Zeit zugewiesen.
Auch denen, die wir liebten,
die wir immer noch im Herzen tragen,
hast du Ort und Zeit gegeben.
Dank sei Dir dafür.*

*Alle Zeit und alles Leben stranden an der Ewigkeit, kommen an bei Dir.
Das sei uns ein Trost in unserer Trauer.
Lass uns vernehmen, wozu wir da sind,
jeder an seinem Ort, jede in ihrer Zeit. Amen*

Gebet II

*Gott, sei bei uns am Rande unserer Gräber.
Wo wir Abschied nahmen von Mutter oder Vater,
Kind, Freundin oder geliebtem Partner.
Sie tauchten ab hinter dem Horizont allen Begreifens.
Kein Mensch kann je dahinter sehen.
So sehr sich unsere Horizonte erweitern:
dieser eine bleibt.
Am Rande unserer Gräber ist Trauer.
Du trägst sie mit.
Gib uns Worte und Bilder der Hoffnung.*

*Jesus Christus, deiner weltweiten Kirche gegenwärtig
in allen Gemeinden auf allen Kontinenten,*

*verkündigt und gepriesen in vielen Sprachen und Liedern,
schenke deiner Kirche eine echte und starke Sehnsucht nach Einheit.
Hilf ihr, die Fragen der Zeit zu hören und ernst zu nehmen.
Hilf ihr, den Herzschlag der Menschen zu spüren und ihnen wohl zu tun.
Hilf ihr, den Glauben durch alle Anfechtungen und Krisen zu bewahren.*

*An so vielen Orten werden Menschen durch Krieg und Gewalt getötet,
in die Enge getrieben und gequält.
Gott, du kennst die Ursachen und Zusammenhänge.
Du siehst auch, wie wir Menschen in Europa
in die Not anderer verwickelt sind.
Du siehst es besser, als wir es selbst je sehen können.
Öffne uns die Augen für deine Gerechtigkeit.
Du wirst den Erdkreis richten und die Völker, wie es recht ist.
Amen*